

"Soft skills" sind keine Ornamente

Autor(en): **Vossenkuhl, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **83 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wilhelm Vossenkuhl ist Professor für Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

«SOFT SKILLS» SIND KEINE ORNAMENTE



Komplizierte Dinge verstehen wir vereinfacht leichter. Das ist in Ordnung, solange wir nicht zu sehr vereinfachen. In dieser Ausgabe der «Schweizer Monatshefte» soll es um die geistig-moralische und politisch-wirtschaftliche Verfassung Deutschlands gehen. Wenn man einer ganzen Nation überhaupt

so etwas unterstellen kann, dann ist es mindestens so kompliziert wie bei einem einzelnen Menschen. Wir können aber nicht irgendeine individuelle Verfassung – zum Beispiel meine – als Modell für eine ganze Nation nehmen. Also nehmen wir nur einige abstrakte Merkmale, sogenannte Indikatoren einer solchen Verfassung und übertragen sie auf das Ganze. Da wären Mut und Selbstvertrauen, Wohlwollen und Anerkennung, Unabhängigkeit und Offenheit, Selbstkritik und Selbstbestimmung, Zufriedenheit und Glück. Das sind nur einige wenige. Überall, wo ein «und» steht, muss man sich ein «wenn-dann» denken, also wenn man Mut hat, dann hat man auch Selbstvertrauen, wenn man anderen mit Wohlwollen begegnet, dann findet man auch Anerkennung, wenn man selbstkritisch genug ist, dann kann man sich auch selbst bestimmen, wenn man zufrieden mit sich und der Welt ist, dann kann man auch glücklich sein. Die Indikatoren sind funktionale Merkmale dynamischer Strukturen. Man kann die Merkmale einzeln gar nicht erfassen, sondern nur ihren strukturellen Zusammenhang, und auch den gibt es nur in einem Ganzen, das wir «Persönlichkeit» nennen. Hat oder ist Deutschland eine Persönlichkeit?

Die gängigen Indikatoren, die derzeit für den scheinbar beklagenswerten Zustand Deutschlands beansprucht werden, geben darauf keine Antwort. Es sind Indikatoren des Konsums, der Produktivität, des wirtschaftlich relevanten Wachstums. Die haben natürlich auch eine funktionale Bedeutung und stehen in strukturellen Zusammenhängen, die weit über die nationalen Grenzen hinausreichen. Kann man aus ihnen auf die wirtschaftliche Persönlichkeit Deutschlands schliessen? Wohl kaum, wie uns kulturwissenschaftlich informierte amerikanische Öko-

nomen erklären. Sie sagen, wichtig für Investitionen seien die *Assets* des deutschen Bildungs- und Rechtssystems, des allgemeinen Bildungsniveaus, der inneren Sicherheit, der hoch entwickelten Infrastrukturen und Verkehrswege und der offenen Mentalität. Dies deutet mehr in Richtung auf die oben beschriebenen Merkmale einer Persönlichkeit als die rein wirtschaftlichen Indikatoren.

Es wäre dennoch töricht zu behaupten, Deutschland verfüge über jene schönen Merkmale einer Persönlichkeit. Aber auch die gegenteilige Behauptung wäre haltlos. Interessant wäre aber die Klärung der Merkmale der Persönlichkeit bei denjenigen, die in Wirtschaft und Politik die Geschicke des Landes lenken. Deren geistig-moralische Verfassung ist eng und funktional mit dem Zustand der Nation verbunden. Kann man ihnen Mut und Selbstvertrauen, Wohlwollen und Anerkennung, Unabhängigkeit und Offenheit, Selbstkritik und Selbstbestimmung, Zufriedenheit und Glück zuschreiben? Sind sie Persönlichkeiten? Diese Frage kann kaum indiskret gegenüber Leuten sein, die über so viel kausale und funktionale Kraft verfügen. Viele von ihnen behaupten, sie würden an ihrer Kraftausübung durch Reformhindernisse wie den Egoismus von Gruppen und Parteien gehindert. Lassen sich Persönlichkeiten so leicht behindern? Oder sind die Hindernisse einfach zu gross? Offenbar gibt es genügend Ausnahmen, die eher dafür sprechen, dass Persönlichkeiten sich mit den obigen Merkmalen auch durchsetzen, in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft.

Deutschland muss wohl mehr für die Bildung von Persönlichkeiten tun. Die wachsen nämlich nicht in der freien Natur, auch nicht in Märkten, sondern nur in einer Kultur, in der Mut und Selbstvertrauen, Wohlwollen und Anerkennung, Unabhängigkeit und Offenheit, Selbstkritik und Selbstbestimmung, Zufriedenheit und Glück hohe und allgemein geschätzte Werte sind. Mit der Pflege dieser Werte an Schulen und Hochschulen können dann auch die anderen Werte blühen, die sich als ökonomische Indikatoren messen lassen. Vorausgesetzt natürlich, dass Persönlichkeiten auch für deren Wachstum entscheidend sind. Das glaubt aber niemand, der jene hohen Werte als Ornamente einer «harten» Ausbildung, als *soft skills* und *social skills* abwertet. Dieser Irrtum ist zu kostspielig. ♦